

Beteiligung von Schulen

Die Verlegung von Stolpersteinen wird in Kiel von mehreren Schulen begleitet. Zusammen mit ihren Lehrkräften forschen Schülerinnen und Schüler über die Opfer nationalsozialistischer Gewalt in unserer Stadt. Von Verfolgung und Ermordung waren nicht nur Erwachsene betroffen, sondern ganze Familien und sogar Kinder.

Einige Opfer waren in demselben Alter wie die heute recherchierenden Jugendlichen. Für die Schülerinnen und Schüler handelt es sich durch die intensive Beschäftigung mit dem Thema nicht mehr um anonyme Opfer, sondern um Menschen, die in unserer Nachbarschaft lebten. Jede Schülergruppe übernimmt die Patenschaft für ein oder mehrere Opfer. Unterstützt werden sie dabei von fachkundigen Ehrenamtlichen. Die Ergebnisse ihrer Recherchen tragen die jungen Leute bei der Verlegung der Stolpersteine vor.

Für Abraham Lenkowitz recherchierten Schülerinnen und Schüler der Klasse 12 s/ae der Humboldtschule Kiel.



**Humboldtschule
Kiel**

Die Verlegung von Stolpersteinen kann ideell und finanziell unterstützt werden:

Bankverbindungen für Spenden

Gesellschaft für Christlich-Jüdische
Zusammenarbeit e.V.
Förde Sparkasse, BLZ 210 501 70
Kto.-Nr. 358 601
Stichwort „Stolpersteine“

Nähere Informationen



Gesellschaft für
Christlich-jüdische Zusammenarbeit
in Schleswig-Holstein e.V.

Bernd Gaertner
Tel. 0431/33 60 37
gcjz-sh@arcor.de

Landeshauptstadt Kiel
Amt für Kultur und Weiterbildung
Angelika Stargardt
Tel. 0431/901-3408
angelika.stargardt@kiel.de



www.kiel.de/stolpersteine
www.einestimmegegendasvergessen.jimdo.com

Herausgeberin:

Landeshauptstadt Kiel
Amt für Kultur und Weiterbildung
Recherche und Text: Humboldtschule Kiel
V.i.S.d.P.: Landeshauptstadt Kiel
Layout: Schmidt und Weber Konzept-Design
Satz: Lang-Verlag
Druck: hansadruck
Kiel, August 2013

Stolpersteine in Kiel

Abraham Samuel Lenkowitz

Kronshagener Weg 37

Verlegung am 13. August 2013



Stolpersteine in Kiel

Liebe Anwohnerinnen und Anwohner, liebe Interessierte!

Die Stolpersteine sind ein Projekt des Kölner Künstlers Gunter Demnig (*1947).

Es soll die Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus – jüdische Bürger, Sinti und Roma, politisch Verfolgte, Homosexuelle, „Euthanasie“-Opfer und Zeugen Jehovas – lebendig erhalten. Jeder Stolperstein ist einem Menschen gewidmet, der während der Zeit des Nationalsozialismus ermordet wurde.

Auf den etwa 10 x 10 Zentimeter großen Stolpersteinen sind kleine Messingplatten mit den Namen und Lebensdaten der Opfer angebracht. Sie werden vor dem letzten frei gewählten Wohnort in das Pflaster des Gehweges eingelassen. Inzwischen liegen in über 700 Städten in Deutschland und elf Ländern Europas über 40.000 Steine.

Auch in Kiel werden seit 2006 jährlich neue Stolpersteine verlegt.



In den letzten Jahren hat der Kölner Künstler Gunter Demnig über 40.000 Stolpersteine für Opfer des Nazi-Regimes verlegt.

Ein Stolperstein für Abraham Samuel Lenkowicz Kiel, Kronshagener Weg 37

Abraham Samuel Lenkowicz wurde am 1.1.1872 in Krakau geboren. Über seine Eltern ist wenig bekannt. Der Kolonialwarenhändler wanderte im Mai 1915 zusammen mit seiner Frau Rosalia Lenkowicz (geborene Panzanower, geb. am 25.5.1872) nach Kiel aus. Sie bezogen eine Wohnung im Kronshagener Weg 37. Die Ehe blieb kinderlos.

Wegen der Nürnberger Gesetze und der damit stark eingeschränkten Rechte der Juden fiel es Abraham Lenkowicz mit der Zeit immer schwerer, sein Kolonialwarengeschäft aufrechtzuerhalten. Zudem hatte er vermutlich besonders stark zu leiden, da seine Frau und er als „Ostjuden“ in der Hierarchie der Nationalsozialisten weit unten standen. Da er bereits über fünf Jahre hinweg nicht mehr in Polen gelebt hatte, konnte er laut der damaligen Einwanderungspolitik nicht mehr zurück emigrieren, seine polnische Staatsbürgerschaft war ausgelaufen. So hatte er nicht mehr die Möglichkeit, sich und seine Frau in die Heimat zu retten. Vermutlich infolge der Reichspogromnacht vom 9.11.1938 wurde er im Frühsommer 1939 zunächst ins KZ Sachsenhausen deportiert. Während Lenkowicz sich dort aufhielt, gab es viele Misshandlungen und medizinische Versuche an Menschen. Sie wurden geschlagen und mit Krankheiten infiziert, um deren Ursachen, Wirkung und Verlauf zu erforschen und neue Medikamente zur Heilung zu entwickeln.

Lenkowicz wurde am 17.9.1940 in das KZ Dachau deportiert. Dort verstarb er. Über die Todesursache gibt es keine genaue Angabe. Er könnte infolge der Krätzeepidemie Anfang 1941 gestorben sein, die mit einer „Krätzeidiät“ behandelt wurde: einer starken Reduzierung der Nahrung und Behandlung mit eiskalten Bädern. Vielleicht starb er auch aufgrund von biochemischen Versuchen oder durch Entkräftung als Folge der unmenschlichen Haftbedingungen. Datiert ist sein Tod auf den 3.3.1941.



Seine Frau Rosalia wurde am 13.9.1939 mit anderen polnischen Frauen und Kindern von Kiel nach Leipzig in die zum Lager umfunktionierte Ephraim-Carlebach-Schule deportiert. Von hier aus mussten Frauen und Jugendliche Zwangsarbeit leisten. Am 20.9.1942 wurde sie ins KZ Theresienstadt weiterdeportiert, das sie trotz der dort herrschenden Zustände überlebte. Rosalia Lenkowiczs Schwester Pauline, verheiratete Kurz, und deren Tochter Grete gingen denselben Leidensweg bis Theresienstadt, kamen jedoch nach der Weiterdeportation im besetzten Polen um. 2007 wurden für sie vor dem Haus Kronshagener Weg 14 Stolpersteine verlegt.

Quellen:

- JSHD Forschungsgruppe „Juden in Schleswig-Holstein“, Datenpool Erich Koch, Schleswig
- Barbara Distel, Die letzte ernste Warnung vor der Vernichtung, Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 1998
- Manuela Hrdlicka, Das Lager Sachsenhausen, Opladen 1991
- Günter Morsch/Bertrand Perz (Hg.), Neue Studien zu nationalsozialistischen Massentötungen durch Giftgas, Berlin 2011
- Gerhard Paul, „Betr.: Evakuierung von Juden“. Die Gestapo als regionale Zentralinstitution der Judenverfolgung, in: Menora und Hakenkreuz, Neumünster 1998
- Joseph Rován, Geschichten aus Dachau, München 1999